



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

305 (5.7.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84159)



# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
Journal Mannheim,  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2958.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:  
Dr. Paul Darns,  
für Theater, Kunst u. Feuilleton:  
Dr. Friedrich Walter,  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller,  
für den Anzeigenteil:  
Karl Appel,  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. S. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Erlbe Mannheim  
Typograph. Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämtlich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(110. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 305.

Donnerstag, 5. Juli 1900.

(Abendblatt.)

### Japan und die Krisis in China.

Man schreibt uns aus Tokio, 26. Mai: Die erste Wendung der Dinge in Peking hat die erste gute Folge gehabt, unsere streitenden Landesparteien einander wieder nahe, und damit die seit lange latente Ministerkrisis vorläufig zum Abschluß zu bringen. Alle Parteiführer fühlen zu gut, daß die Entscheidung über Japans nächste Zukunft als ostasiatische Großmacht davon abhängt, welche Politik es gegenwärtig China und besonders den übrigen Großmächten gegenüber verfolgt, und wie weit es sich fähig erweist, den erträumten Rang unter letzteren einzunehmen und zu wahren. Daß es dazu seiner ganzen Kraft bedarf, und deshalb inzwischen auf alle kleinen häuslichen Streitereien verzichten muß, ist selbst, ich hätte fast gesagt, dem „Manne in den Straßen“ der Hauptstadt klar, und so hat man sich rasch über einen Kompromiß geeinigt, der den „konstitutionellen Liberalen“ einige Minister- und Unterstaatssekretärposten sichern soll, die sie auch in nicht zu ferner Zeit erhalten dürften. In hiesiger Regierungskreisen ist man immer noch geneigt, (man beachte: vor sechs Wochen. D. R.) die Boxerwirren nicht allzu tragisch zu nehmen und zwar weil die Kaiserin Wittwe sowohl, wie besonders Li Hungtschang hier sehr beruhigende Versicherungen dahin abgegeben haben, daß die kaiserliche Regierung absolut Herr der Lage sei, besonders die Aufrechterhaltung der Ordnung in Peking garantiere und die Boxer nur deshalb in die Hauptstadt hineingelassen habe, um die eigentlichen Drahtzieher der Bewegung, insbesondere Prinz Tuan und die reaktionäre Partei im Tzungliamen und am Hofe sich kompromittieren zu lassen und sich ihrer dann umso besser entledigen zu können. Li Hungtschang besonders versuchte den Grafen Tjo nicht erfolglos zu der Ansicht zu bekehren, es handle sich in Wirklichkeit keineswegs um eine gegen die Fremden gerichtete Bewegung, sondern um Rivalitäten zwischen den drei am Hofe sich Rang und Einfluß streitig machenden Parteien, die umso weniger gefährlich seien, als Prinz Tuan, der Vater des Thronerben, sich lediglich auf eine geringe Minorität von extremen Mandchu-Häuptern stütze, die der Partei Jung-Lu's und der der chinesischen Prinzen unter Prinz Sching keineswegs gewachsen sei. Da aber Prinz Tuan sich auf die in der Hauptsache auf die Provinzen Schantung und Tschili beschränkte Boxerbewegung stütze, sei es nötig geworden, ihn zu entlarven, und das könne nur geschehen, indem man ihn sich zu einem offenen Gewaltstreik hinstellen zu lassen Veranlassung böte. (!) Sobald Prinz Tuan sich offen als Haupt der Boxerbewegung bekenne, werde er beseitigt und die Bewegung selbst blutig niedergeschlagen werden. Zu diesem Ende habe Jung-Lu im Auftrage der Kaiserin selbst, die diesen Plan billige, die besten Elite-Truppen in Peking vereinigt. Die Mehrzahl der hiesigen Minister traut indessen allen diesen Versicherungen nicht, hält sie vielmehr lediglich für die üblichen chinesischen Vorwände und Mandöver, hinter denen die Kaiserin sich ebenso wie Li Hungtschang und Jung-Lu später zu verhehlen gedenken, sollten die Dinge nicht ihren Intentionen gemäß sich entwickeln, oder sonstwie schlecht ausfallen. Daß besonders die Kaiserin sich Prinz Tuan's gern entledigen möchte, dessen Herrschaft ihr längst unbehagen geworden, ist dabei indessen ebenso wahrheitsgemäß, wie daß Li Hungtschang und Jung-Lu nicht seine besten Freunde sind. Über allen Umständen gegenüber, besonders den Europäern, haben diese internen und hauptsächlich persönlichen Zwistigkeiten kaum irgend welche Bedeutung, denn

ihre Aller Fremdenhaß ist notorisch und unterscheidet sich höchstens durch Nuancen. Die Mehrzahl aller japanischen Staatsmänner hegt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß, sollte die Boxerbewegung die nötige Kraft und Nachhaltigkeit zeigen, kaum ein einziger vornehmer Chinese oder Mandchu in ihr nicht eine willkommenen Waffe wider die verhassten Fremden erblicken würde.

### Die chinesische Armee

Nach Berichten des englischen Generalstabes besteht die chinesische Armee gegenwärtig aus 1 752 000 Mann. Diese setzen sich wie folgt zusammen: 205 000 Feldtruppen, 689 000 Reservisten, und 858 000 Truppen jeder Art, als Canalwächter, Gendarmen, Mandchurische Miliz (108 000), und andere nicht chinesische Korps. Die eigentliche Feldarmee besteht aus 50 000 Mandchur-Regulären, 20 000 Irregulären gleicher Waffen und Feldwertes, 125 000 Mann aktiven und 10 000 sogenannten „disziplinirten“ Truppen. Dann kommen 13 000 „Peking Feldtruppen“, 75 000 Mann der „Acht Flaggen- oder Banner-Korps von Peking“, 95 000 der Banner-Korps der Provinzen, und 596 000 Grünflaggen oder „Lu-in“. Natürlich können selbst diese sozusagen offiziellen Ziffern keinen Anspruch auf absolute Zuverlässigkeit erheben, denn immerhin sind sie zum guten Teil chinesischen Quellen entnommen. Auf dem Papier besitzt China außerdem 60 000 Mann Kavallerie, von der aber ein guter Teil gar keine Pferde hat. Allerdings sind diese in Kriegszeiten leicht beschaffbar, denn man nimmt sie einfach dem ersten besten weg. Die Mehrzahl dieser 1 752 000 Mann sind noch immer mit Lanze, Pfeil und Bogen ausgerüstet, nur der kleinere Teil führt überhaupt Feuerwaffen. Aber man darf sich darüber nicht täuschen, daß die chinesische Regierung in den letzten Jahren sehr bedeutende Massen von Gewehren, ja Geschützen allerneuester Konstruktion sich verschafft hat, und daß sie bequem w e n i g s t e n s 1 0 0 0 0 0 M a n n modern ausgestattete Truppen gegenwärtig ins Feld zu stellen vermag. Ihre beste Artillerie steht in der Provinz Tschili und in Turkestan. Die von ausländischen Ingenieuren gebrüllten Truppen sind die 15 000 Mann des General Ni-schi-schen und das 17 000 Mann starke Korps Juan-schi-tais. Beide sind bisher nicht im Felde. Allerdings wurde behauptet, Juan-schi-tai sei mit seinen Truppen nordwärts gezogen, um sich den „fremden Eindringlingen“ entgegenzuwerfen. Jetzt aber meldet der Spezialkorrespondent der „Times“ aus Shanghai den 2. Juli, der dortige britische Konsul habe auf eine telegraphische Anfrage von Juan-schi-tai die Versicherung erhalten, er werde mit dem Vizekönig Liu gemeinsam dafür sorgen, daß die Ruhe im Yangtse-Gebiet und den Sübprovinzen aufrecht erhalten werde. Allerdings traut selbst der mit den süblichen Vizekönigen besonders freundliche Beziehungen unterhaltende Korrespondent der „Times“ diesen Versicherungen so wenig, daß er hinzufügt: „Es ist dringend notwendig, daß Liu durch die Anwesenheit einer starken Truppenmacht in Kanting und dem unieren Yangtse unterstützt wird, hart genug Beamte mit reaktionären Sympathien niederzuhalten und die Ausbreitung der Panik und Anarchie zu verhindern, für welche die Elemente unter den Chinesen immer vorhanden sind.“

### Die Ermordung des deutschen Gesandten.

werden über London und Shanghai nähere Einzelheiten gemeldet. Allerdings stehen sie zum Teil mit den deutschen Berichten in Widerspruch. Bis zum Eintreffen unbedingt zuverlässiger

liger, direkter Mittheilungen aus Peking werden jedoch auch diese Darstellungen interessieren. Die im Auszug bereits mitgetheilten Shanghai-Telegramme des „Daily Express“ geben folgende Mittheilung: Auf Befehl des Usurpators T u a n war ein teuflischer Plan geschmiedet worden, sämtliche Gesandten in einen Hinterhalt zu locken und dort von dem wüthenden Vöbelhaufen, der seit Wochen die Straßen der Hauptstadt anfüllt, ermorden zu lassen. Die übrigen Gesandten waren mißtrauisch und weigerten sich, die Legationen zu verlassen, Baron K e t t e l e r aber folgte der Einladung ins Tzung-li-Yamen und machte sich, nur von einer kleinen Wache begleitet, auf den Weg. Eine Strecke weit konnte er ihn unbelästigt fortsetzen, plötzlich aber, als er sich dem Yamen gegenüber befand, fiel eine Masse chinesischer Soldaten über ihn her, schoß ihn viermal in den Leib und nahm mit dem Leichnam die grausamsten V e r s t ü m m e l u n g e n vor. Zwar brannen die durch die Tödtung des Gesandten zur höchsten Wuth angestachelten Blaujaden seines Gefolges das Yamengebäude nieder, allein auch die Chinesen, die nun gleichsam Blut gelostet hatten, gingen zu rasenden Angriffen auf sämtliche Gesandtschaftsgebäude über und ließen nur das deutsche, englische und italienische stehen. Ein Theil der fremden Minister flüchtete in die englische Gesandtschaft, und auf diese wurde deshalb ein besonders heftiges Bombardement eröffnet. Die Gesandtschaftswachen ließen die Antwort nicht schuldig und brachten den Angreifern Anfangs schwere Verluste bei, waren aber bald gezwungen, mit der Munition sparfam umzugehen, während die Chinesen nicht nur mit der größten Hartnäckigkeit sohielten, sondern auch über geradezu unerhörte Schicksalsschicksale sowohl für Artillerie wie für Gewehre verfügten. Prinz Tuan soll den Befehl erteilt haben, alle fremden Teufel umzubringen. Es sei so gut wie keine Hoffnung mehr, daß die vereinigten Armeen bei ihrer Ankunft in Peking von den Gesandtschaften etwas Anderes als Trümmerhaufen, und von ihren Bewohnern mehr als verblutete Leichen vorfinden werden. Jede Verbindung mit der Außenwelt ist den Fremden in Peking längst abgeschnitten. Der Bote, der die obigen Nachrichten überbrachte, konnte das nur, indem er sein Gesicht mit Blut beschmierte und in das Wuthgebrüll gegen die fremden Teufel den ganzen Weg über einstimme. Ein anderer von diesen Berichten, wobei englische Reporter-Phantasie stark mitgearbeitet zu haben scheint, behauptet auch, die deutschen Wachen hätten den Tzung-li-Yamen niedergebrannt. Sie wären deshalb enthauptet und ihre Köpfe unter Rufem „Ta-pi hang-tuei-tze ta-pi ta-pi“ (tödtet die fremden Teufel, tödtet, tödtet) durch die Straßen getragen worden!

### Der Panzer Wittelsbach.

Die kaiserliche Werft zu Wilhelmshaven hat dieses Umlenkgeschiff, das ein neues Vorbild für eine Reihe von fünf Schlachtschiffen „O“ bis „G“ bildet, in neun Monaten zum Spießauf fertig gestellt und sich durch diese Leistung selbst übertroffen. An dem Schiffe haben durchschnittlich 1000 Mann den Tag gearbeitet. „Wittelsbach“ ist 125,55 Meter lang, 20,8 Meter breit und hat einen mittleren Tiefgang von 6,7 Meter. Die Wasserverdrängung beträgt 11 800 Tonnen. Im Ganzen werden in den Schiffskörper 5480 Tonnen Stahl und 2800 Tonnen Panzerplatten verbaut werden. Die charakteristischen Unterschiede dieses Neubaus von den fünf Schiffen der Kaiserflotte bestehen in dem 700 Tonnen größeren Raumgehalt, der Anordnung des Panzerschutzes, der Aufstellung der Artillerie, der größeren Geschwindigkeit oder der stärkeren Maschinenleistung und der Durchführung des Oberdecks bis zum Heck, wodurch eine bedeutende Verbesserung der

### Tagesneuigkeiten.

— Die Bauchtänzerin aus Bordeaux. Eine eigenartige Szene spielte sich vor Kurzem in Paris in einem Ausstellungs-Theater ab. Der Weinhändler Bazingue aus Bordeaux besuchte mit seinem fünfjährigen Töchterchen Aline die Ausstellung und gerieth dabei zufällig in ein Etablissement, in welchem sogenannte „erotische“ Tänzerinnen auftraten. Die Vorstellung hatte gerade begonnen, als die kleine Aline plötzlich ausrief: „Volla maman!“ In demselben Augenblicke brach eine der Tänzerinnen in Thränen aus und verschwand von der Bühne, während der biedere Weinhändler sich vor Verwunderung die Augen rieb und laut aufschrie. Das war in der That seine Frau, die sich mit irgend einem chemischen Produkt das Gesicht „bronzirt“ hatte und mit aufgelösten Haaren dort oben den mit Recht so beliebten „Bauchtanz“ tanzte. Herr Bazingue ging sofort zum Kommissar der nächsten Polizeistation, welchem er erzählte, daß seine Frau vor achtzehn Monaten mit einem Individuum durchgebrannt sei und 2000 Fr. mitgenommen habe. Wenige Minuten später war die „erotische“ Frau Bazingue verhaftet. Unter einem ergiebig fließenden Thronstrom erzählte sie, daß ihr Verführer sie in Paris habe sitzen lassen, nachdem er die 2000 Fr. auf den Rennplätzen verpielt hatte. Sie sei völlig mittellos gewesen und habe bittere Noth gelitten. Endlich habe sie in der Ausstellung ein Engagement gefunden und sich in acht Tagen zu einer perfekten „arabischen“ Bauchtänzerin ausgebildet. Sie habe mit allen Zeichen aufrichtiger Reue um Verzeihung und Vergeltung ihrer Sünden. Der Gatte wolle ein menschliches Nütchen und nahm seine bronzirte Gattin aus Liebe zu der kleinen Aline wieder in Gnaden auf. Am in Arm verließ das Pärchen die Polizeistation, nachdem Frau Bazingue einen heiligen Eid geschworen hatte, daß sie von jetzt an eine Mustergattin und — Mutter sein werde. Ueber den

Bauchtanz wird der gute Ehemann schließlich auch noch hinwegkommen. — Gerhart Hauptmann als Bauherr. Es dürfte bekannt sein, daß Gerhart Hauptmann sich bereits den Luxus von drei Villen geleistet hat, von denen die eine in der Villenkolonie Grunewald, die beiden anderen im Riesengebirge, und zwar bei Schreiberhau und bei Agnetendorf liegen. Jetzt läßt Hauptmann bereits eine vierte Villa bauen, die noch im Laufe des Sommers vollendet werde dürfte. Sie erhebt sich in Blasewitz bei Dresden an den Ufern der Elbe; ihr architektonischer Schmuck erinnert an die erfolgreichste Hauptmannsche Bühnendichtung, an die „Berserkens Blode“, insbesondere an deren phantastische Fabelgestalten. Da weist ein Säulengang in riesenhafte Größenverhältnissen die Charakterbilder des saunischen Waldschrecks und der grämlichen Buschgroßmutter auf; der verliebte Frohschönig Nidelmann trägt eine Dohede; auf dem Dache selbst, das steil emporsteigt, kriecht eine Kogge entlang, die offenbar als Hausthier in naher Beziehung zur Buschgroßmutter steht, und die ragenden Feueresseln wachsen sich an den Köpfen zu Sonnenblumen oder zu Apfelbäumen mit ungeheuerlichen Früchten aus. Nur das so rasch populär gewordene elbische Wesen Rauendelein fehlt. Das Bindewerk in Holz, das die Außenwände durchzieht, ist blau und dunkelgrün gefärbt; die Zimmer zu ebener Erde und im ersten Stock bieten durch geschnitzte Holzornamente und eigenartige Anlage allerlei interessante Ueberraschungen; man tritt aus ihnen auf einfache Säule hinaus, deren höchster, luftigster einen entzückenden Blick auf das Elbgebirge von Dresden-Restadt bis hinunter zu den Höhenzügen bei Pillnitz gewährt, deren Gipfel der Vorsberg bildet, kurz, der ganze Bau, dessen eigenhümliche Sonderart erst nach endgültiger Fertigstellung sich voll entfalten wird, scheint ganz dazu angehan, die Augen des Laien wie des Kunstfreundes zu fesseln und anregend zu beschäftigen. Schon

jeht lockt er zahlreiche neugierige Beschauer an. Und der Philosoph, so bemerkt die Magd. Zg., der von diesem steingebundenen Dichterraum weg hinüber nach Vöschwitz mit seinen Schiller-Erinnerungen lugt, denkt wohl wehmüthig dem Wandel der Zeiten nach, der einem modernen Poeten den Luxus erlaubt, sich sogar als Bauunternehmer auszugeben. Friedrich Schiller war mit seinem bescheidenen Häuschen in Weimar zufrieden; Gerhart Hauptmann wird, wenn er rüstig so fortbauen läßt, der staunenden Nachwelt einmal neben seinen gesammelten Werken eine stattliche Villen-Sammlung hinterlassen — zum rühmlichen Zeugniß dafür, wie hoch heute der Dichter bei seinen Zeitgenossen in klügenden Ehren steht. Denn Bauen kostet viel, sehr viel Geld, besonders in und bei Dresden, wo Grund und Boden noch immer im Preise steigt. — Die schnellsten deutschen Eisenbahnzüge. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat neuerdings wieder Versuchsfahrten mit sehr hohen Geschwindigkeiten vorgenommen. Unsere schnellsten Züge fahren mit einer Geschwindigkeit von etwa 70 bis 80 Kilometern in der Stunde, z. B. der Berlin-Hamburger D-Zug Mittags fährt bis Wittenberge mit einer Geschwindigkeit von etwa 79,2 Kilometern. Auf der Anhalter Strecke fährt der Abend-D-Zug bis Halle mit 83,3 Kilometern Geschwindigkeit, der Früh-D-Zug bis Bitterfeld mit 74,5 Kilometern und der Abend-D-Zug bis Wittenberg mit 76,8 Kilometern pro Stunde. Ein Versuchszug hat diese Strecke von 94,8 Kilometern Länge bis Groß-Lichterfelde-Ost mit einer Grundgeschwindigkeit von 110 Kilometern und von da bis Berlin mit einer solchen von 85 Kilometern durchlaufen. Er hat dazu eine Stunde gebraucht, dabei also die Durchschnittsgeschwindigkeit von 94,8 Kilometern erreicht. Der Zug von ungefähr 20 Wägen war von den Herren der Direktionen Halle und Berlin, sowie Betriebs- und technischen Beamten begleitet. Das Lokomotiv- und Wagenmaterial, be-



Wohlfahrt des Schiffes erzielt wird. Der Gürtelpanzer ist um das ganze Schiff herumgeführt und hat in der Mitte eine Stärke von 225 Millimeter, an den Enden eine solche von 100 Millimeter. Die Kesselmaße und Zylinder sind 140 Millimeter stark gepanzert. Der ganze Panzer liegt auf einer 100 Millimeter starken Teakholzunterlage und besteht aus nach dem Krupp'schen Verfahren an der Oberseite geschweißtem Nickelstahl, der aus den Dillinger Hüttenwerken stammt. Die Vertikale steht zusammen aus vier 24 Ctmr. 40 Kaliber (das heißt 40 x 24 Ctmr. B. M.) langen Schnellabzügen, welche zu Paaren in 250 Millimeter stark gepanzerten Zylindern vorn und hinten stehen und achtzehn 15 Ctmr. Schnellabzügen, von denen zehn in der mittleren Kesselmaße, vier in der vorderen und vier in gepanzerten Drehkämmen stehen. Die zwölf 8,8 Ctmr. und zwölf 3,7 Ctmr. Schnellabz. und Maschinenkanonen, sowie die acht 8 Millimeter Maschinen-Gewehre sind auf den oberen Deckaufbauten verteilt und stehen theils hinter Staßsäulen, theils in den Nasen beider Geschüßmassen und auf den Brücken. Das Schiff führt 6 Torpedorohre, von denen 5 unter Wasser münden und eine über Wasser im Heck. Das neue Minierschiff erhält drei aufrecht stehende dreizylinderige Maschinen, die in getrennten Räumen liegen und zusammen 15 000 Pferdekraft entwickeln. Die Fahrgeschwindigkeit soll 19 Knoten betragen. Der Dampf wird in 12 Kesseln erzeugt. Kessel-, Maschinen-, Munitionsräume und alle beweglichen Theile liegen unter einem Panzerdeck, dessen Stärke in der Mitte 40 Millimeter, an den abgeflachten Seiten 75 Millimeter beträgt. Das Kohlenfahrgeschwindigkeit beträgt 650 Tonnen; kann aber durch Zuladung auf 1000 Tonnen gebracht werden; jedoch das Schiff einen verhältnismäßig großen Allongiradius besitzt. Außer den Hauptmaschinen befinden sich noch etwa 100 Hilfsmaschinen an Bord, die theils durch Dampf, theils durch Elektricität getrieben werden. Die Schiffbesatzung ist 620 Mann stark. Die Kosten dieses Neubaus, dessen Indienststellung bereits am 1. April 1902 erfolgen soll, belaufen sich auf 23 000 000 M. Hiervon entfallen 18 000 000 M auf Schiff und Maschinen, 5 000 000 M auf die Geschüßausrüstung und 70 000 M auf die Torpedoeinrichtung.

Badischer Landtag.

110. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 5. Juli.

Präsident Ganner eröffnet 1/10 Uhr die Sitzung. Am Ministerial-Rath Eizenlohr und Regierungskommissäre. Nach einer Reihe Mittheilungen aus der ersten Kammer wird in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Virenmeyer berichtet Namens der Geschäftsordnungskommission über die ihr zur Verfügung zugewiesene Frage, ob und welche Vollzugsbestimmungen zu dem § 41 der Verfassung, soweit es sich um das Verfahren bei Erhebungen über beanstandete Wahlen handelt, zu belassen sind.

Die Kommission erklärt hierzu: 1. Vollzugsbestimmungen zu dem § 41 der Verfassung, soweit es sich um das Verfahren bei Erhebungen über beanstandete Wahlen handelt, können nicht im Rahmen der Geschäftsordnung getroffen werden, die Kommission ist deshalb nicht in der Lage, die Frage zu prüfen, ob und welche Vollzugsbestimmungen zu erlassen sind.

Minister Eizenlohr erklärt, daß die Regierung nach wie vor der Meinung sei, daß die Fragepflicht im Verwaltungsverfahren bestehe und die Verfahrensordnung auch bei den Verfassungsfragen Anwendung finde.

Abg. Virenmeyer berichtet über das Verzeichniß der von der zweiten Kammer während des Landtags 1897-99 zu Protokoll niedergelegten, den Geschäftstheils des Ministeriums des Innern betreffenden Resolutionen und Wünsche. Die Kommission befragt die Entschiedenheiten für erledigt zu erklären.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Pfeifferle und Greiner, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen über die Aufhebung der Fisch- und Dammbeiträge, bittet auch Abg. Greiner, daß diese Voten von den Gemeinden genommen werden. In gleicher Weise sprechen sich die Abgg. Heimbürger und Schüller aus.

Ministerialdirektor Heyl führt aus, daß es unmöglich gewesen sei, für diesen Landtag ein solches Gesetz vorzulegen, doch sehe zu erwarten, daß für den nächsten Landtag eine Neuregelung vorgenommen werde.

Es werden hierauf die Nachweise für erledigt erklärt. Abg. Virenmeyer berichtet über die Auffassung preussischer Gesetze; die in Frage kommenden Verordnungen zu den Zuständigkeiten sollen im nächsten Jahre geprüft werden. Sonst liegt eine Beantwortung nicht vor.

Abg. Weber berichtet über die Bitte des Komitees in Eichenheim um Verbesserung der Zufahrtsstraße zur Rheinfähre An-Lauterburg und Herabsetzung der Fahrgebühren.

Der Antrag der Kommission geht auf Ueberweisung zur Kenntnissnahme, dem nach Befürwortung durch den Abg. Wacker zugestimmt wird.

Ministerialdirektor Heyl führt aus, daß keine Verpflichtung für die Regierung vorliegt, sondern lediglich Billigkeitsrückichten für eine Berücksichtigung der Wünsche sprechen. Die Regierung werde die Angelegenheit nochmals prüfen. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Nach Berichtserstattung über den Landtagsaufwand 1897-99

wie das Jugendleiterpersonal war von Berlin gestellt. Der Jugvertreter Wittenberg um 11 Uhr 20 Min. Vorm. und fuhr von Berlin Nachm. 8 Uhr 8 Min. wieder zurück nach Wittenberg.

Ueber eine blutige Zigeunerfehde in Cordoba werden uns unter dem 29. Juni aus Madrid folgende Einzelheiten gemeldet: In Cordoba, einer Stadt, die noch heute ein halb maurisches Gepräge hat, die Zigeuner (Gitanos) Rafael Losada und Genaro wegen einer Mausellieferung an englische Händler, die die Thiere für Südamerika kauften, in Streit. Beim Gasse Wein verschüttete man sich schließlich und ging nach dem „Paseo del Gran Capitan“; das sind vornehme Anlagen, die man als die Boulevards von Cordoba bezeichnen kann. Die beiden Zigeuner mit ihrem Anhang nahmen Platz im Vorgarten eines Bierhauses, das um diese Zeit stark besucht war. Unter den Gästen befanden sich auch der Militärgouverneur von Cordoba General Ceballos und der General Serrano. In dem Garten brach der Streit der Zigeuner bald von Neuem los, und im Nu war die schönste Prügellei im Gange, an welcher sich sämtliche „Gitanos“ beteiligten. Plötzlich zog Genaro einen Revolver aus der Tasche und feuerte mehrere Schüsse ab; eine Kugel traf den Zigeuner Losada, der zur Antwort ein großes Messer in der Hand hielt. Plötzlich getroffen fand Losada zu Boden und war bald ein toter Mann. Genaro's Schüsse waren der Anfang einer allgemeinen Schießerei. Zahllose Kugeln pfliffen durch die Luft, und eine von ihnen verriet sich bis zum General Ceballos, der mit einer glücklicherweise nicht gefährlichen, Schußwunde in der Brustgegend in den nahegelegenen Bürger- und Offiziers-Club gebracht wurde, wo ihn sofort mehrere Aerzte untersuchten. Die Kugel wurde aus der Wunde gezogen; während der Operation tauchte der General und plauderte mit seiner Umgebung, als wenn nichts geschehen wäre. Der Zigeuner Genaro hatte bald nach seiner verheerenden That die Flucht ergriffen, erfolgt von den Verwandten und Freunden seines Opfers. Er ist aber bis jetzt noch nicht ergriffen worden. Dagegen wurden vier andere Zigeuner festgenommen, die in einer Kutsche entflohen waren und bei einem anderen Zigeuner ein Wgfl gefunden hatten.

wurde der landständische Ausschuss gewählt. Derselbe besteht aus den Abgg. Ganner, Fischer, Lohd, Meißner, Dreßbach.

Präsident Ganner gibt die Geschäftsübersicht: Es haben stattgefunden 110 Sitzungen der Kammer, 96 der Budgetkommission, 44 der Revisionskommission, 20 der Eisenbahnkommission, 9 der Geschäftsordnung. Eingegangen sind 23 Gesetzentwürfe Seitens der Regierung und 19 aus dem Hause.

Abg. Wacker dankt dem Präsidenten Ganner für seine Thätigkeit, die von Neuem gezeigt, wie sehr er befähigt, diese Stellung auszufüllen. Sichtlich und erfolgreich sei er bemüht gewesen, nach allen Seiten und Richtungen Gerechtigkeit walten zu lassen. Unsere Beziehungen zum Präsidenten waren immer die gleichen, deshalb sei es am Platze, herzlichsten Dank auszusprechen.

Abg. Fischer dankt den beiden Vizepräsidenten für ihre Thätigkeit, sowie den Sekretären.

Präsident Ganner dankt auf das Herzlichste.

Minister Eizenlohr verliest die Vertagungsurkunde und beauftragt den händlichen Ausschuss.

Damit ist die Session geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 5. Juli 1900.

Keine Ferienspiele? Wir und von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, soll dieses Jahr von der Abhaltung der sogenannten Ferienspiele Umgang genommen werden. Wir wissen nicht, welche Gründe diesen Beschluß herbeigeführt haben, können aber nicht umhin, unser tiefes Bedauern darüber auszusprechen. Gerade die Ferienspiele sind es, welche der großen Masse unserer Volksgenossen zugute kommen und die zudem nur ganz minimale Kosten verursachen. Wenn man bedenkt, daß verhältnismäßig nur sehr wenig Kinder zu den Ferienkolonien zugelassen werden können, viele Tausende aber, weil sie nicht wirklich krank sind, der Wohlthat eines Landaufenthaltes entbehren müssen, so wird man unser Bedauern nur gerechtfertigt finden. Man frage den nächsten besten Arzt, und er wird gerne bestätigen, daß durch die Bewegungsspiele, wie sie heutzutage gepflegt werden, Herz und Lunge ungemein gekräftigt und dadurch mancher Krankheitsvorbeugung wird. Werden die Knaben täglich auch nur wenige Stunden zum Spiel in frischer, freier Luft herangezogen, so wird das von eminentem Werthe für ihre Gesundheit sein; jedenfalls tausendmal besser, als wenn sie sich zwecklos auf den Straßen und Gassen der Stadt herumtreiben. Müssen doch alle Freunde der Jugend und der Jugendspiele dazu beitragen, daß eine Einrichtung, die im vorigen Sommer ins Leben getreten und die so segensreich wirkte, nicht ein so jähes und unvorbereitetes Ende findet.

Die beiden freitenden Storchwirth, Emil Kannenheimer und Ludwig Waidel, hatten sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung zu verantworten. Letzterer hatte den Ersten gegenüber dem Hausdurchgang als „Lump“ bezeichnet. Waidel erhielt 20 M Geldstrafe event. 4 Tage Haft. Anmängler, der dieselbe Bezeichnung auf Waidel gebraucht haben soll, wurde mangels Beweises als Widerangeklagter freigesprochen.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung erhielt vom Schöffengericht der Tapezierer Heinrich Hermann Deller in Bremen 1 Tag Gefängniß. Während der Lohnbewegung der Tapezierergesellen hier und in Ludwigshafen, die im Frühjahr mit den Meistern verhandelt, schrieb der Angeklagte an den Möbelfabrikanten Ludwig Johann Peter über einen Brief, in welchem er zum Schluß bemerkte: „Sollten Sie diese Fellen unberücksichtigt lassen, so sind wir gezwungen, weiter an die Oeffentlichkeit zu treten.“ Das Gericht sowie Herr Peter erklärten hierin ein Vergehen gegen den § 153 der Gew.-Ordg., weil Herrn Peter, wenn er der Oeffentlichkeit preisgegeben werde, das Verhalten von Arbeitern erschwert werde. Es wurde auf eine milde Strafe erkannt, weil der betr. Brief im Uebrigen ruhig und sachgemäß gehalten war und weil keine Vorstrafe vorlag.

Statistisches aus der Stadt Mannheim vom 26. Woche vom 17. Juni bis 23. Juni 1900. An Todesursachen für die 43 Todesfälle, die in unserer Stadt vorliefen, verzeichnet das kaiserliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 1 Falle Malaria und Malaria, in 1 Falle Scharlach, in 1 Falle Diphtherie und Group, in 1 Falle Unterleibstypus (gastro. Nervenfieber), in 1 Falle Rindstieber (Puerperalfieber), in 6 Falle Lungenschwindsucht, in 3 Falle akute Entzündung der Athmungsorgane, in 18 Falle akute Darmerkrankheiten, in 10 Falle Brechdurchfall, Kinder bis 1 Jahr 10. In 15 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 3 Fällen gewaltthätiger Tod.

Badischer Militärvereinsverband. Nach dem dieser Tage veröffentlichten Jahresbericht bestand der Verband im vorvergangenen Geschäftsjahr aus 49 Gouv.verbänden mit 1297 Vereinen, die insgesamt 99,497 ordentliche und 9018 außerordentliche Mitglieder zählten, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 29 Vereinen mit 1713 Mitgliedern. Was die Vermögenslage des Landesverbandes anbelangt, so bestand das Vermögen der Unterstützungsstelle in 68,849 M, dasjenige des Großherzog Friedrich-Jubiläumfonds 61,000 M, das des Wittens- und Waisenfonds 4000 M, das Reservefonds 2327 M; das Inventar hat einen Werth von 1761 M 20 S und beträgt somit das Gesamtvermögen 136,937 M. — Geplant ist die Veranstaltung eines militärischen Schulschießens in den Vereinen, das aber jeden-

Die Forderungen eines Bühnenvertrages. Man schreibt uns aus Paris: Die erste Zivilkammer des Seinegerichtes entschied dieser Tage einen interessanten Prozeß, in welchem es sich um eine kontraktlich stipulirte Geldbuße eines Schauspielers handelte. Herr Barlet, Direktor des „Concert de la Salle-Rochecouart“ und des „Concert Européen“, hatte im Jahre 1898 den Sänger Boissin genannt Stard mit einem Monatsgehalt von 450 Francs für die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis zum 31. Dezember 1901 engagirt. Es wurde kontraktlich festgelegt, daß Boissin-Stard selbst während der Ferien der von Barlet geleiteten Establishments nicht auf Bühnen aufzutreten durfte, welche weniger als 1500 Meter von den Barlet'schen Bühnen entfernt sind. Im Falle der Zuwiderhandlung sollte er 10 000 Francs Geldbuße zahlen. Im August 1899 trat nun Boissin eines Tages im „Concert de la Fourmi“ auf, das, wie sich später herausstellte, etwa weniger als 1500 Meter von einem der Barlet'schen Establishments entfernt liegt. Barlet verlangte sofort die festgesetzte Geldbuße, und als Boissin-Stard nicht zahlen wollte, wurde er verklagt. Das Gericht erklärte die Forderung des Direktors für berechtigt. In Anbetracht des Umstandes aber, daß der Beklagte seine kontraktlichen Verpflichtungen ein Jahr lang gewissenhaft erfüllt hatte wurde die Geldbuße auf 7000 Fr. ermäßigt.

Aus dem Pariser Gesellschaftsleben. Paris ist noch immer „en fête“, die großen Empfänge folgen jetzt, wie von dort berichtet wird, schnell aufeinander, nachdem die spanische Gesellschaft mit einer glänzenden Soirée eröffnet hat. Natürlich werde auf diesen Feste die prächtigsten Toiletten zur Schau getragen. Bei der erwähnten Soirée trug z. B. die Gräfin von Gressulhe ein einfaches, aber kostbares Kleid aus weißem Atlas mit Goldstickerei und einer Perlenkette von ungläublicher Länge, die sich wie eine Schlange um die Taille wand und sich auch durch die Frisur schläng. Das Juwelenträgerin ist jetzt überhaupt das Modestück. Die Frauen schmücken sich damit, daß sie wie Schmuckstücke ansehen, und auf allen „fashionablen“ Feste entfaltet sich ein blendendes Funkeln und Blitzen von Gold u. Schmuck.

Manheim, 5. Juli. falls nur in einer beschränkten Zahl von Vereinen durchführbar sein wird. — Schließlich wird der Rathung Ausdruck gegeben, bei der Aufnahme von Mitgliedern eine gewisse Vorsicht zu gebrauchen, um Elemente fern zu halten, die bei patriotischen Sache schaden können.

Ueber den Ausstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes gibt das Luftschiffkomitee folgende Mittheilung aus: Das Luftschiff hat tadellos funktioniert, die Schraubenvirkung war sehr groß, ebenso die Stabilität und die Steuerfähigkeit vorzüglich. Im ersten Theil der Fahrt gehorchte das Schiff völlig Steuer und Schrauben, so daß gegen den Wind und mit dem Wind bequem gefahren werden konnte. Das Luftschiff beschrieb zunächst eine geschlossene Kurve, völlig glücklich die Versuche, die Stellung der Längsachse zur Horizontalen zu ändern und hiedurch die vertikale Bewegung des Ballons zu erzielen. Im zweiten Theil der Fahrt geriet das eine Steuer in Unordnung, jedoch nur mehr einseitige Steuerung möglich war. Man mußte daher, um bei dem ziemlich heftigen Winde über der Seefläche zu bleiben, ein Vor- und Rückwärtsbewegen des Schiffes einleiten, welches das Fahren einer regelmäßigen Kurve verhinderte. Dieser Grund war es auch, der den Entschluß zur Landung herbeiführte, die unter allen Umständen auf dem See erfolgen mußte. Der aeronautische Führer Baron von Wassar beschloß infolge dessen die Landung, die in kurzer Zeit glatt und geschickt vollzogen wurde. Die Gondeln des Ballons setzten völlig horizontal auf der Seeoberfläche auf, ohne irgendwie Wasser zu schöpfen, so daß der Ballon als riesiges Luftschraubensboot auf dem See in völligem Gleichgewicht schwamm. Die Führer blieben in den Gondeln, bis das Abfahrtsloch herbeigeführt war. Hierauf wurde der Ballon entlastet und allmählich auf das Floß gebracht, das ihn in seine Halle so gut wie nicht beschädigt zurückbrachte. (Diese Darstellung scheint uns doch etwas allzu optimistisch zu sein, denn von anderer sachverständiger Seite wird der Ausstieg als mißlungen bezeichnet. Red. d. G. M.)

Aus dem Großherzogthum.

Neustadt, 4. Juli. Ueber den im Gasthaus zur Krone hier ausgebrochenen Brand wird noch geschrieben: Das Feuer brach in dem Neubau aus, der an der Stelle des im vorigen Jahre abgebrannten Oekonomengebäude erstellt wurde. Brandstiftung wird vermuthet. Es wäre wünschenswerth, wenn der Brandstifter endlich einmal ermittelt werden könnte, der hier schon seit Jahren sein Wesen treibt. Eigenthümlich ist es, daß er es hauptsächlich auf Wirthschaften abgesehen hat; wurde doch im Verlauf des vorigen Sommers in nicht weniger wie fünf Wirthschaften Feuer gelegt, jedoch das „Pesthäusle“ und „Bierhäusle“ vollständig niederbrannten und bei der „Krone“ das große Oekonomengebäude ganz, bei der „Post“ theilweise durch Feuer zerstört wurde, während im „Jägerhaus“ der ausgebrochene Brand noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Bemerkenswerth ist, daß das Feuer bei den Bränden, auch bei den Waldbränden, zum großen Theile in den Nachmittagsstunden ausbrach, und daß man in keinem Falle den mühsamlichen Brandstifter sich von dem Orte, wo Feuer gelegt wurde, entfernen sah. Ueber die letzten in diesem Jahre ausgebrochenen Brände in dem Sigwart'schen und Wähler'schen Hause schreibt heute ebenfalls noch dieses Dunkel.

Wetzlar, Hessen und Umgebung.

Wetzlar, 4. Juli. In der Nähe von Rommelsweiler entlegte heute Nacht kurz vor 1 Uhr infolge Unachtsamkeit ein mit beladenen Pferden beladener Sattelzug. Der Begleiter des Pferdebestandes wurde schwer verletzt, eine Anzahl von Pferden getödtet. Der Materialschaden ist erheblich.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: In der abgelaufenen Spielzeit wurden im Opernhaus 20 musikalische Werke neu ins Repertoire aufgenommen und zwar: „Jris“ (zum ersten Male), „Asparone“ (neu einstudirt), „Hernani“ (neu einst.), „Fortunio's Lied“ (neu einst.), „Das goldene Kreuz“ (neu einst.), „Reichsmeinnicht“ (Ballet, zum ersten Male), „Der saule Hans“ (zum 1. Male), „Die verkaufte Braut“ (neu einst.), „Prinzessin Saldhaar“ (neu einst.), „Teufel's Antheil“ (neu einst.), „Regina“ (zum 1. Male), „Schüler Jan“ (zum 1. Male), „Rein Mädchen und kein Mann“ (neu einst.), „Die Puppe“ (zum 1. Male), „Barber von Bagdad“ (neu einst.), „Hermann von der Thier“ (neu einst.), „Die Wainacht“ (zum 1. Male), „Norma“ (neu einst.), „Die Legende von der heiligen Hildegard“ (zum 1. Male), „Die Geißel“ (zum 1. Male). — Im Schauspiel kamen 40 recitirte Werke neu ins Repertoire und zwar: „Egmont“ (neu einstudirt), „Iphigenie auf Tauris“ (neu einst.), „Torquato Tasso“ (neu einst.), „Faust I. Theil“ (neu einst.), „Söhne der Verdingungen“ (neu einst.), „Hans“ (zum 1. Male), „Madame Sans-Gêne“ (neu einst.), „Doktor Matus“ (neu einst.), „Was ich wiederkam“ (zum 1. Male), „Heimath“ (neu einst.), „Ein nachher guter Mensch“ (zum 1. Male), „Das liebe Ich“ (zum 1. Male), „Jugend“ (neu einst.), „Schuld der Schuldlosen“ (zum 1. Male), „Krieg im Frieden“ (neu einst.), „Der Probenabend“ (zum 1. Male), „Auf Montmartre“ (zum 1. Male), „Stachli“ (neu einst.), „Der Herr im Hause“ (zum 1. Male), „Wenn wir Todten erwachen“ (zum 1. Male), „Jugend von heute“ (zum 1. Male), „Ein Glas Wasser“ (neu einst.), „Der Tolbian“ (neu einst.), „Rain“ (zum 1. Male), „Hedda Gabler“ (zum 1. Male), „Hans Kange“ (neu einst.), „Ehrenschulden“ (neu einst.), „Ein Erfolg“ (neu einst.), „Mein Leopold“ (neu einst.), „Schloraffenland“

Politische Nahe über's Grab hinaus. Ein frevelhafter Attentatversuch ist in einer der letzten Nächte in den Parkanlagen der Pariser Weltausstellung verübt worden. Mehrere Individuen, die leider nicht ergriffen werden konnten, in welchen man aber spanische Anarchisten vermutet, versuchten, die im Freien stehende Statue des spanischen Staatsmannes Canovas Castillo, der bekanntlich vor einigen Jahren ermordet wurde, in Brand zu stecken. Die Statue, eine übermalte Gipsfigur auf einem hölzernen Unterbau, ist ein Werk des spanischen Bildhauers Joaquin Bilbao. Sie steht in einer Aue, die von dem Monumentaltheater der „Place de la Concorde“ zu der neuen Alexander-Brücke führt. Die Attentäter hatten bereits den Unterbau mit Petroleum befüllt und wollten mittels einer Zündschnur Feuer anlegen. In diesem Augenblick wurden sie jedoch von der Polizeitruppe überrascht und ergriffen die Flucht.

Banik in einem Eisenbahn-Tunnel. Aus Mailand wird uns geschrieben: In großer Gefahr befand sich am Abend des 28. Juni der Schnellzug Genua-Busalla in dem zu trauriger Berühmtheit gelangten Tunnel „dei Giovi“, dicht hinter der Station Pontevecchio. In Pontevecchio hatte man dem aus 10 Personenzügen bestehenden Zuge nach vier Güterwagen angehängt, so daß der allzu stark belastete Zug die Steigung zwischen Pontevecchio und Busalla nur sehr schwer nehmen konnte. Die Maschinen „schlitterten“ und gingen stoß- und sprangweise vorwärts. Als man sich mitten im Giovi-Tunnel befand, brach eine Bremse entzwei, so daß der Zug länger als eine Stunde in dem stockfinsternen Tunnel stehen bleiben mußte. Der Passagiere bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Man erinnerte sich an die furchtbare Katastrophe, die im Jahre 1888 in demselben Tunnel aus ähnlichen Ursachen entstanden war und die erst vor einigen Tagen wieder die Gerichte beschäftigte. Viele Passagiere versuchten ihre Plätze und tauchten sich im Finstern bis zum Ausgange des Tunnels durch, von wo sie zu Fuß nach Pontevecchio oberhalb Busalla gingen.



(zum 1. Male), „Cyprienne“ (neu einst.), „Hilgellahn“ (zum 1. Male), „Therese Raquin“ (zum 1. Male), „Einfame Menschen“ (neu einst.), „Die Eire“ (neu einst.), „Busch und Reichenbach“ (zum 1. Male), „Fringsolte“ (neu einst.), „Bei Wasser und Brod“ (neu einst.).

Eine Goethe-Stiftung. Den Mittheilungen des Kunstwart-Berlages Georg D. W. Gallwey, München, entnehmen wir folgendes: Eine Goethe-Stiftung bringt H. Noenarius im ersten Juliheft des Kunstwart in Anregung. In Form einer Petition an den Reichstag, die bereits von etwa hundert Männern, bekannten Persönlichkeiten unserer künstlerischen und literarischen Lebens, unterzeichnet wurde, liegt hier ein Versuch vor, unserer Literatur und Kunst von Staatswegen ein gesundes Nachleben zu ermöglichen. Die Petition beginnt mit folgenden Sätzen: Unter dem Namen Goethe-Stiftung wird eine nationale Stiftung errichtet zur Unterstützung des werthvollen literarischen Schaffens im Wettbewerb mit der bloßen Unterhaltungs-Literatur. In dem Goethe-Stiftung einerseits das dichterische Schaffen vom Tages-Martinetz unabhängiger macht, soll sie andererseits gediegene dichterische Schöpfungen aus der Gegenwart für die Allgemeinheit leichter zugänglich und somit schneller nutz- und fruchtbar machen. — Der Goethe-Stiftung wird aus Reichsmitteln eine jährliche Beihilfe von 200,000 M. gewährt. Das Urheberrecht an Dichtungen ferner erlischt fortan nicht mehr zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern geht dreißig Jahre nach dem Tode des Urhebers in das Eigentum der Goethe-Stiftung über. Ueber die Einrichtung und Verwaltung der Goethe-Stiftung werden die Einzelheiten beschlossen, nachdem hierüber Gutachten eingeholt sein werden von einem Ausschusse, dessen 30 Sachverständige zur Hälfte vom Reichstage, 10 von der „Deutschen Schillerstiftung“, zur andern Hälfte vom Vorstande des „Deutschen Schriftstellerverbandes“ ernannt werden. Wie das gedacht ist, wird in der nachfolgenden Begründung überzeugend ausgeführt. Die Petition schon jetzt, also möglichst lange vor dem neuen Zusammentritt des Reichstages an die Öffentlichkeit zu bringen, schien besonders wünschenswert darum, damit durch freie Aussprache etwaige weitere gute Gedanken gewendet werden können. Neben der Volkswirtschaft unserer materiellen auch eine solche des geistigen Nationalguts zu pflegen, eine gerechtere Entlohnung unserer schöpferischen Geistesarbeiter anzubahnen, das ist's, was durch die Goethe-Stiftung versucht werden soll.

Alterthumsfunde. Auf einem dänischen Besitztum in der Nähe von Slagelse ist beim Ausräumen ein werthvoller Fund von Steingeräthen, Werkzeugen und Waffen gemacht worden, die das alt-nordische Museum in Kopenhagen sofort käuflich erworben hat. Die Ausgrabungen schenken das Alter der gefundenen Gegenstände, zwischen denen sich auch Knochen von Auerkroch befinden, auf 3000 Jahre. Bis jetzt sind 10 mächtige Ritzen in Kopenhagen angekommen und man erwartet eine zweite gleich große Entdeckung. — Bei den Arbeiten zur Stadterweiterung in K., die, soweit die militärischen Bauten in Frage kommen, seit etwa acht Tagen in vollem Gange sind, ist man auf ein römisches Gräberfeld gestoßen. Es sind bis jetzt zwölf Gräber und verschiedene andere in das 3. und 4. Jahrhundert zurückreichende Alterthümer gefunden worden. Schon früher sind in der Nähe der jetzigen Hundeshölle etwa 600 Stück römische Münzen aus der Zeit von Pompejus bis Augustus gefunden worden, die damals für die Reste eines römischen Militärlagers gehalten wurden.

Balletmusik von dem Komponisten der „Czarina“. „Czarina“ von dem Komponisten der „Czarina“ heißt ein neues Ballet in sechs Akten, das in Paris im „Palais de la Danse“ mit großem Erfolg zur ersten Aufführung gelangte. Die Länge ist von Frau Mariquita, die reizende Russe von Louis Ganne, der als Komponist der „Czarina“, „Mazurka“ und anderer Tanz- und Musikstücke in ganz Europa bekannt geworden ist. Das Ballet ist im Geschnitte des 18. Jahrhunderts zusammengestellt; es ist ein Gemisch von Allegorie und Wirklichkeit und handelt von der Liebe der Schatzkammer („Garde du Trésor“) zu dem personifizierten 20. Jahrhundert. Die einzelnen Akte sind sehr hübsch; sie spielen in Flandern, in der Provence, in der Bretagne und zuletzt in Paris auf dem Montmartre. Das Alles gibt natürlich Gelegenheit, charakteristische Szenen aus dem Volkstheater der Provinzen vorzuführen. Von ganz besonderem Reiz ist die Provence zur Zeit der Weinlese mit den Querspielen und Handtrommelschlägen und die lustige Montmartre-Szene mit den fröhlichen Pierrots und Pierrettes. Das Ballet aber ist die Kunst von Louis Ganne. Ein „Schneeflocken-Ballet“, ein „Ballet der Stunden“, ein „Volschubung“ u. s. w. dürften bald populär werden.

Musikinstrumente für Menckel. Vor einigen Tagen ist aus Übersee eine Partie Musikinstrumente nach Abessinien abgegangen. Die Instrumente, deren Werth mit 18 000 Rubel bestimmt wurde, sind für ein großes Abessinischer Hofes des Negus Menickel bestimmt. Nach der Entsendung der Musikinstrumente, die der Negus selbst bestellt hat, ist auch ein ehemaliger russischer Militärkapellmeister nach Abessinien abgereist.

Eine Maskenrevue als Opernbretto. „Doña Perfecta“, eine der besten Romane des berühmten spanischen Romandichters Perez Galdós, ist von dem Kapellmeister der Stadtoper von Santander, Herrn Moreno Carrillo in ein Opernbretto verandelt und komponirt worden. Die Oper, die bereits fix und fertig ist, soll in der nächsten Saison im königlichen Opernhause zu Madrid zur ersten Aufführung gelangen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Hamburg, 5. Juli. Die Hamburger Börse meldet: das hiesige Kommissionshaus Alexander Zahn u. Co. hat seine Zahlungen eingestellt. Die Firma hat vor mehreren Jahren bei dem Konkurs eines Magdeburger Zunderhauses mehrere 100 000 M. verloren und vor ungefähr Jahresfrist bei dem Zusammenbruch eines Schmalzhauses weitere etwa 100 000 M. eingebüßt. Der hiesige Platz ist in nennenswerther Weise nicht beteiligt.

Berlin, 5. Juli. Ein Telegramm aus Brunsbüttel-Loog von heute Vormittag meldet: Der Kaiser hat die Nacht bei Brunsbüttel zugebracht und verbricht den heutigen Vormittag zur Besichtigung des Schnelldampfers „Deutschland“ hier. Er beabsichtigt morgen in Kiel einzutreffen.

Kuxhaven, 5. Juli. Der Kaiser traf gegen 11 Uhr hier ein und besichtigte die „Deutschland“.

Grankig, 5. Juli. Seit gestern Nachmittag wird hier eine Reihe Erbfolge wahrgenommen, deren Festigkeit gegen Morgen zunahm. Der letzte Erbfolger wurde heute Morgen 8 1/2 Uhr verpöht.

Yokohama, 5. Juli. Reutersmeldung. Die Eisenbahn Sui-Chemulpo ist fertiggestellt. Heute geht der erste Zug ab. Wie man annimmt, hat Marquis Ito große Fortschritte in dem Bestreben zur Gründung einer neuen politischen Partei gemacht zu dem Zwecke, die Bildung des Kabinetts zu Stande zu bringen.

Der Aufruhr in China.

Kiel, 5. Juli. Das erste Geschwader, aus Danzig zurück beordert, ist heute Mittag hier eingelaufen.

Berlin, 5. Juli. Der deutsche Konjul in Tientsin meldet über Tschifu unter dem 30. Juni: Sachliche Nachrichten vom Goldarbeiter Robert Hart aus Peking betonen wiederholt die verzweifelte Lage der Europäer und Wiken um sofortige Hilfe. Die Gouverneure der Detachements in Tientsin sind wegen der Behinderung der Eisenbahn und wegen des Beginn der Regenzeit, sowie

der Schutzbedürftigkeit Tientsins außer Stande, Truppen nach Peking zu entsenden. Auch haben die Chinesen den Kaiser-Kanal bei Tientsin durchflohen, ansehend, um durch eine Ueberflutung den Vormarsch der Truppen auf Peking zu verhindern. Hier eingetroffene Boten aus Peking bestätigen die Ermordung von Retzeleer. Das deutsche Detachement, welches bei ihm war, soll darauf das Tzung Li Namen verbrannt und das Stadthor vor dem Kaiserpalast mit 4 Kanonen, darunter 2 erbeutete, besetzt haben, während alle anderen Thore in den Händen der Chinesen sein sollen. Die Truppen vom Prinzen Ring kämpften angeblich gegen die Boxer.

Haag, 5. Juli. In der ersten Kammer theilte der Minister des Auswärtigen eine gestern hier eingetroffene Depesche des niederländischen Konsuls in Shanghai mit, der zu Folge das niederländische Gesandtschaftsgebäude in Peking zerstört und die Lage im Norden äußerst ernst ist.

Wien, 5. Juli. Der Kammrerger „Kaiserin Maria Theresia“ ist gestern in Wien eingetroffen und heute nach Colombo weitergegangen. Der Kreuzer „Jenta“ telegraphirt: Ein aus Peking eingegangener Courier berichtet, daß die österreichische Gesandtschaft voraussichtlich zerstört sei. Das österreichische Detachement befindet sich in der englischen Gesandtschaft, welche beschossen wird. Die deutsche Abtheilung hält ein Stadthor besetzt. Es seien wenige Lebensmittel und Munition vorhanden. Das Telegramm besagt weiter, Entschluß sei vorläufig unmöglich. Der deutsche Gesandtschaftsbesuch gratulirte persönlich zum tapferen Verhalten des österreichischen Detachements der „Jenta“ bei der Erstürmung der Forts von Tatu.

London, 5. Juli. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai vom 4. Juli, woznach Prinz Tuan ein Exilt erließ, welches den Bickönigen der südlichen Provinzen befehlt, die chinesische südliche Flotte zu versammeln und die fremden Schiffe in Shanghai anzugreifen. Daily News meldet aus Shanghai vom 3.: Der Bickönig von Kanting erließ eine Proklamation, welche die Boxer für Räuber erklärt, und anordnet, die Friedensförderer ohne Umschweife zu vernichten. Nach einer Timesmeldung aus Shanghai vom 3. Juli entschlossen sich die Bickönige des Südens, eine Proklamation zu erlassen, worin sie die zeitweilige Unabhängigkeit erklären, bis die Autorität in Peking durch Wiederherstellung der Ordnung wieder gesichert sei. Auf Grund einer Meldung von vertrauenswürdiger Seite, welche ein Courier überbrachte, der Peking am 27. Juni verließ, griffen 1500 Boxer und Truppen an diesem Tage die Gesandtschaften an, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Das gesamte persönliche Gefolge des Kaisers und der Kaiserin-Wittve seien jetzt Mitglieder der Boxergesellschaft. Die kaiserlichen Prinzen hätten einen Altar im Palast errichtet, wo der Altar der Boxer aufgestellt werde. Die Times meldet aus Shanghai vom 4. Juli: Die vereinigten Truppen griffen die Eingeborenstadt von Tientsin am 30. Juni ab. Um Morgens an. Die Stadt war um 2 Uhr Nachmittags genommen. Wie gemeldet wird, war das Hauptziel des Angriffs die Zerstörung der Stadtfestung, von wo die Fremdenüberlassungen beschossen wurden.

New-York, 5. Juli. Der New-York Herald meldet aus Washington, Staatssekretär Hay übermittelte den Botschaften und Gesandten in Europa und Japan eine Erklärung, welche sie den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, vorlegen sollen. Sie enthält folgende Punkte: Die Regierung der Ver. Staaten erkennt das Vorhandensein eines Kriegszustandes nicht an. Sie entsandte Truppen und Schiffe nicht, um gegen China Krieg zu führen, sondern um nach den amerikanischen Bürgern und ihren Interessen zu sehen, die Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten und nach Wiederherstellung der Ordnung vorzugehen.

Shanghai, 4. Juli. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird gemeldet, daß 3, bei den Fremden in Peking bedienstete Chinesen aus der Hauptstadt entkamen. Sie berichteten, daß alle Fremden, 1000 an Zahl, einschließlich 100 Soldaten und 100 chinesische Zollbeamte sowie Frauen und Kinder in der englischen Gesandtschaft aushielten, bis ihnen die Munition und Lebensmittel ausgingen. Die Gesandtschaft ist niedergebrannt. Alle Fremden wurden getödtet. Es heißt, der Kaiser und die Kaiserin-Wittve seien vergiftet worden.

Eine Rede des amerikanischen Vorkämpfers.

Leipzig, 5. Juli. Bei dem Festessen der hiesigen amerikanischen Kolonie zur Feier des Unabhängigkeitstages hielt Vorkämpfer White eine Rede, in der er auf die Friedensliebe Mac Kinleys im Allgemeinen, sowie im Besonderen auf seine Bestrebungen hinwies, die Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland auf freundschaftliche zu gestalten. Von Anfang bis jetzt hätten die Anweisungen, die ihm von der gegenwärtigen Regierung zugegangen seien, darauf hingewirkt, jeden Unfrieden im Reime zu unterdrücken, und jeden Keim des Friedens weiter zu entwickeln. Man habe in Washington gefühlt, und das mit Recht, daß was auch immer für Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und den Ver. Staaten austreten mögen, doch das Recht zur richtigen Zeit geschehen würde, und daß es von größter Bedeutung sei, zwischen den beiden großen Völkern die guten Beziehungen zu erhalten, die traditionell gewesen seien seit Entstehung der amerikanischen Staatsverfassung. Man fühle, daß deshalb jede zwischen den beiden Ländern auftretende Frage leidenschaftlos erörtert werden müsse. Und diese freundliche Gesinnung der Regierung Mac Kinley's gegenüber der deutschen Regierung beschränkte sich nicht auf die Nebenbuhlerschaft im Handel und Gewerbe. Verschiedene andere Fragen traten auf, z. B. die japanische, die seiner Zeit so hochgradig war und doch jetzt vergessen ist. In dieser ganzen Frage zeigte Mac Kinley ein freundliches Gefühl gegen Deutschland, das alle Feindseligkeiten entwarfne.

Der Kriegsminister und die Presse.

Paris, 5. Juli. Die republikanischen radikalen Blätter beglückwünschten den Kriegsminister zu seiner Entschiedenheit und bemerkten, der Rücktritt Jamont's sei in keiner Hinsicht zu bedauern. Denn absehbend davon, daß Jamont

ein sehr zweifelhafter Republikaner gewesen sei, habe sein Scheiden aus dem aktiven Dienst auch den Vortheil, die so oft verlangte Verjüngung der Generalität anzubahnen.

Paris, 5. Juli. Die nationalistischen Blätter greifen die Regierung und besonders den Kriegsminister Krebs wegen des Rücktritts des Generals Jamont in schärfster Weise an und erklären, die Armee werde mit Verblüffung und Entrüstung erfahren, daß der General Jamont, der ihr vollstes Vertrauen genieße, einem General Bloch machen muß, der seine Laufbahn lediglich der Politik und der gesellschaftlichen Protection zu verdanken habe. Gerade jetzt, wo der politische Horizont so bedrohlich sei, müsse man von der fortschreitenden Desorganisation der Armeeleitung das Schlimmste befürchten. „Soleil“ bedauert, daß Jamont, anstatt seine Demission zu geben, nicht an seine Pflicht gegen das Land gedacht und sich in einem Pronunciamento versucht habe. Dem „Gaulois“ zu Folge ist das Gerücht verbreitet, daß mehrere Mitglieder des obersten Kriegsrathes, sowie einige Armeekommandeure die Absicht haben, das Beispiel Jamont's zu befolgen. Doch entbehrt das Gerücht bisher der Bestätigung. „Lanterne“ meint, die Stellung zur Disposition sei nicht die entsprechende Maßnahme gegen unbotmäßige Offiziere; denn man müsse sich fragen, was geschehen würde, wenn eine größere Anzahl von Generalen sich betrefis ihres Rücktritts befähigten würden.

Mannheimer Handelsblatt.

Coursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 5. Juli.

Table with market prices for various commodities like wheat, oil, and sugar. Columns include item names and prices in different units.

Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 5. Juli.

Table with financial market data including stock prices, bonds, and exchange rates for various locations like London, Paris, and New York.

Waren.

Table with commodity prices for various goods such as coffee, tea, and other trade items.

Industrie.

Text providing information about industrial activities, possibly related to the Mannheim area.

Advertisement for 'MYRRHOLIN-SEIFE' (Myrrholine Soap), highlighting its benefits for skin and beauty care.



